

# **Kaltes Gift**

**Ein Thriller für Kinder ab 10**

**Stephan Martin Meyer**

Exposé für eine 6-teilige Reihe

*Ich bin Zis. Ich bin 14. Und ich will dir meine Geschichte  
erzählen. Als hör mir gefälligst zu!*

Stand: 31.03.2023

Telefon: 0221 27 64 35 67

E-Mail: [info@stephan-martin-meyer.de](mailto:info@stephan-martin-meyer.de)

## 1. Teaser

Ich heiße Zis. Nicht Ziska. Schon gar nicht Franziska. Einfach Zis. Merk dir das für die nächsten zwei Seiten.

Die Versetzung in die Neunte hab ich fast versaut. Ist nicht meine Schuld. Wer wirklich ein Problem hat, das ist dieses Opfer von Lehrer, der mich hasst. Ja, er hasst mich wirklich. Ich bin halt manchmal mit anderen Dingen beschäftigt. Wen interessiert schon, was der da vorne labert? Aber wegen dem werd ich mir jetzt nicht die Sommerferien mit Chemie und Physik versauen. Und das Handy will ich zurück. Kannst du ihm sagen, wenn du ihn triffst.

Meine Eltern sind cool. Meistens. Aber die stehen auf dieses In-Die-Natur-Rausfahr-Zeugs. Wenn die in den Ferien nach Schweden wollen, bleibe ich bei Opa. Der ist noch cooler. Ich schie auf die Mücken und die Lagerfeuer und die ernstesten Gespräche. Aber ansonsten sind die echt stark.

Die drehen durch, wenn sie hören, dass ich mit Maja, Einstein und Bommel mit den Rädern aus der Stadt fahre. Ist ja sowieso nichts los. Also packen wir die Zelte ein und radeln irgendwohin. Den Erdbeersekt habe ich vom Penny. Drei Flaschen. Kein Problem. Man muss nur gucken, dass der Azubi an der Kasse sitzt. Total schüchtern. Jede Wette: Der ist in mich verknallt. Nach dem Ausweis fragt der im Leben nicht.

Wenn meine Mutter die Aussicht von unserem Lager sehen würde, die würde sofort irgendwas von Goethe oder Schiller oder Bach zitieren. Macht sie ständig. So romantisches Zeug. Aber passt auch: Die Grillen zirpen, die Sonne geht unter, volles Programm. Hier sieht keiner, dass wir diese Plrre trinken und kiffen. Nur der Gestank nervt total. Kommt wahrscheinlich von dem Bauern, der seine Schweinescheie auf den Acker kippt. Im Dunkeln. Je mehr wir rauchen, desto weniger riechen wir davon.

Als die Typen auftauchen, hab ich echt Schiss. Es ist so dunkel wie im Arsch einer trächtigen Sau, die Idioten haben Motorradmasken auf und wedeln mit Gewehren rum. Fahrräder, Rucksäcke und Schlafsäcke auf den Pick-up. Einsteigen. Was dann kommt, ist die krassste Fahrt durch den Wald, die ich je erlebt hab. Keine Ahnung wie lang. Wir pissen uns fast in die Hosen. Fast! Und dann: raus im Nichts. Im echten Nichts. Kein Haus. Keine Straße. Kein Netz. Die Fahrradreifen sind zerstoehen. Echt zum Kotzen.

Wir warten ab, bis es hell wird, suchen ein Haus und rufen Opa an. Der holt mich

immer raus. Wenn die Pisser glauben, sie könnten Zis einschüchtern, dann haben sie keine Ahnung von Zis. Und die anderen ziehen mit. Klar, die wissen, dass es nicht gesund ist, sich mit mir anzulegen.

Wir fahren also wieder raus. Zu diesem Hof. Es stinkt schlimmer als letzte Nacht. Bodenprobe. Check. Im Keller mit Einsteins Labor getestet. Ergebnis: Der Acker ist so verseucht, dass Bayer, BASF und Henkel wie Babys dastehen. Dieser Bauer hat Klärschlamm auf seine Felder kippt. Ganz offen. Und kein Arsch beschwert sich. Dass Maja mit Vergiftungen ins Krankenhaus kommt, ist doof. Sie hat aus diesem siffigen Bach getrunken. Aber mal ehrlich: Dass der Bauer Einstein in seinen Schweinestall einsperrt, das geht echt zu weit. Und was macht Bommel da auf dem Hof? Versucht der etwa, uns zu bescheißen?

Ich bin Zis. Ich bin 14 und ich will dir meine Geschichte erzählen. Als hör mir gefälligst zu!

## 2. Plot

Franziska ist 14 und nennt sich **Zis**. Weil sie das will.

Die Vorstellung, in den Ferien Chemie und Physik zu pauken, kotzt sie an. Sie hat sich halt fast die Versetzung versaut. Aber wenn sie wählen soll, ob sie mit ihren Eltern nach Schweden fährt oder bei Opa bleibt und lernt, dann fällt ihr die Entscheidung leicht. Und dann ist da die Idee, aufs Land zu fahren. Mit Rädern und Zelten.

Zis gibt auch ihren Freunden Namen: **Bommel** (14) hat sich in Zis verknallt, ist total sportlich und kommt natürlich mit zum Zelten. **Einstein** (15) ist superschlau und neu in der Stadt. Ein Skeptiker. Er lässt sich auf das Experiment ein. Auch Maja (14) ist dabei: die Schisserin.

Am zweiten Ferientag fahren sie kreischend los. Das Land riecht nach frisch gemähtem Heu, Schweinen und Sommerwiesen. Von einem Hügel am Waldrand sehen sie einen Bauernhof und schlagen hier ihre Zelte auf. In der Dämmerung steigt ihnen beißender Geruch in die Nasen. Zis und Einstein suchen nach der Ursache und entdecken einen Acker, auf dem ein Trecker Gülle verteilt. Das wollen sie sich am Tag genauer ansehen. Auf dem Rückweg bemerkt Zis einen Jungen im Wald. Als sie ihn anspricht, haut er ab.

Die vier sitzen vor den Zelten und Bommel erzählt eine Horrorgeschichte. Maja hat

Schiss. Sie sieht Schatten in der Dunkelheit. Bommel lacht sich schlapp. Er macht auf dicke Hose, geht in den Wald und erschreckt die anderen. Die Spannung knistert.

In der Nacht tauchen zwei vermummte Gestalten mit Gewehren auf. Sie müssen ihre Sachen und die Fahrräder auf die Ladefläche eines Pick-ups packen und aufsteigen. Maja hat Panik. Einstein ist wie gelähmt. Zis und Bommel bewahren die Ruhe. Zusammengedrängt auf dem kalten Boden des Pick-ups. Einer der Vermummten steigt zu ihnen. Dann geht's los. Eine rasante Fahrt über dunkle Waldwege. Nach einer halben Stunde werden sie im Nichts abgesetzt. Die Vermummten drohen: Sollten sie sich hier noch einmal blicken lassen oder jemandem erzählen, was sie gesehen haben, dann stirbt einer von ihnen. Und weg sind sie.

Die vier stehen mitten im Wald. Es gibt keine Häuser in der Umgebung. Die Handys haben kein Netz. Die Fahrradreifen sind zerstoßen. Zis und Bommel streiten darüber, was sie machen sollen. Dabei macht sie ihm auch ein für alle Mal klar, dass sie nichts von ihm will. Zis vermutet, dass die Entführung mit den verseuchten Felder zu tun hat. Bommel lacht sie aus. Er glaubt an einen schlechten Streich der Landjugend. Pfadis oder so. Erst im Morgengrauen stoßen sie auf einen schmalen Weg, etwas später auf einen bewohnten Hof. Zis ruft ihren Opa an und der holt sie ab. Zis verdonnert die anderen zum Schweigen.

Noch am gleichen Tag drängt Zis zu einer neuen Fahrt aufs Land. Sie will sich in der Gegend genauer umgucken. Ist ja klar, dass sich Zis und Bommel über den Sinn der Aktion streiten. Zis will herausfinden, was an dem Gülletrecker so geheimnisvoll sein soll. Bommel findet das albern und kindisch. Sie fahren trotzdem zusammen los. Sie schleichen sich zu dem stinkenden Acker. Der Boden ist schlammig, ölig. Maja kriegt Kopfschmerzen, übergibt sich. Ihr Kreislauf sackt weg. Auch den anderen ist schlecht. Zis nimmt eine Bodenprobe in einer Plastiktüte mit. An einem Bach wäscht sich Maja das Gesicht und trinkt einen Schluck Wasser. Aber es geht ihr immer schlechter. Zis ruft also wieder ihren Opa an, weil Maja nicht mehr Rad fahren kann.

Opa bringt Maja direkt ins Krankenhaus. Die anderen schweigen, weil sie sich darauf geeinigt haben. Majas Diagnose: schwere Vergiftungen. Zis' Opa will wissen, was geschehen ist. Aber Zis schweigt. Sie will das Geheimnis selbst aufdecken. Deshalb radelt sie zu Einstein. Mit der Bodenprobe. Einstein hat ein Labor im Keller und analysiert die Probe. Das Ergebnis überrascht nicht: In der Probe sind Gifte, die definitiv nicht auf einen Acker

gehören. Für Zis ist klar, dass sie einem Skandal auf der Spur sind. Sie will weiter suchen. Ohne Polizei. Denn die tut ja doch nichts.

Zis und Einstein fahren noch mal aufs Land. Ohne Bommel, denn der hat keinen Bock auf diesen Kinderkram.

Maja geht es immer noch total schlecht. Und Bommel wird von seinen Eltern ausgequetscht. Er erzählt alles. Seine Eltern sind stinkig, weil er geschwiegen hat, und streichen sein Taschengeld. Jetzt ist Bommel sauer und will sich an Zis rächen, schließlich hat sie ihm diesen Ärger eingebrockt. Und vor allem hat sie ihm einen Korb gegeben! Das hat ihn echt getroffen. Er erinnert sich an einen Freund aus dem Kindergarten. Der wohnt doch da draußen. Und sein Vater hat einen Hof mit Schweinen. Er schreibt Markus (16) eine WhatsApp und verabredet sich mit ihm.

Einstein und Zis lassen ihre Räder im Wald stehen und schleichen an den Bauernhof heran, zu dem der verseuchte Acker gehört. Ein moderner Hof mit Schweineställen und drei riesigen Silos. Auf dem Hof steht ein Tanklastzug, der gerade abgepumpt wird. Zis schleicht näher an den Hof heran, Einstein folgt ihr mit Abstand. Aber er ist der Forscher, der Intelligente, kein Jäger, der sich anschleichen kann. Er wird erwischt. Zis kann im letzten Moment abhauen. Sie beobachtet, wie Einstein von zwei Männern bedroht und schließlich in einen der großen Ställe geschubst wird.

Als alles ruhig ist, schleicht sich Zis näher an den Hof heran. In einer öligen Lache findet sie einen Lieferschein: Klärschlamm einer Chemiefirma.

Der Bauer bedroht Einstein und zwingt ihn, zu verraten, was er weiß. Einstein erzählt, dass sie Proben von den vergifteten Feldern analysiert haben. Er versucht, aus dem Bauern herauszubekommen, woher das Zeug stammt. Aber der lacht ihn aus. Einstein hat schon zu viel gesehen. Er muss sich jetzt überlegen, was er mit ihm macht. Dann lässt er ihn allein.

Markus führt Bommel stolz wie Oskar über den Hof seines Vaters. Die Schweinemast bringt viel Geld ein und Markus will nicht als Sohn eines armen Bauern, sondern als Sprössling eines reichen Unternehmers dastehen. Sie stehen direkt an der Stallwand, hinter der Einstein sitzt. Der erkennt Bommels Stimme, belauscht das Gespräch der beiden und verdächtigt Bommel, die Clique zu hintergehen. Dabei erfährt er aber auch, dass der Hof eine Weile nicht gut lief, bis Markus' Vater eine lukrative Einnahmequelle gefunden hat, über die Markus nur Andeutungen macht. Es hat etwas mit der neuen Biogasanlage und

der Verarbeitung von Gülle zu tun. Als Markus Bommel den Stall zeigen will, hält ihn sein Vater zurück. In dem Raum sei ein verletztes Schwein, das geschlachtet werden muss. Sie können da nicht rein. Kalte Angst steigt in Einstein hoch.

Zis sieht Bommel und Markus über den Hof gehen. Was macht der da? Bescheißt sie der Typ? Sie überlegt fieberhaft, wie sie Einstein aus dem Stall rauskriegt. Dann sieht sie Bommel mit dem Roller vom Hof wegfahren. Sie hält ihn außerhalb der Sichtweite des Hofes an und fragt ihn, was er dort gemacht hat. Er beteuert, sich mit Markus nur deshalb getroffen zu haben, um ihn auszuhorchen. Aber Zis beschuldigt ihn, die Seiten gewechselt zu haben. Das macht ihn echt wütend und er erzählt keine Details über das Treffen. Zis berichtet von dem Tanklastzug und dass Einstein im Stall gefangen ist. Sie unterschlägt allerdings den Lieferschein, denn sie traut Bommel nicht mehr. Aber noch braucht sie ihn, um Einstein zu befreien. Deshalb entwirft sie einen Plan.

Später. Er ist dunkel. Zis umrundet den Hof weitläufig, während Bommel auf den Hof schleicht, um mit Krach die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Auf dem Weg denkt er nach und steigert sich in seine Wut auf Zis hinein. Er fühlt sich von ihr ausgenutzt. Er vermutet, dass sie in Einstein verknallt ist und ihn nur verarscht. Er verwirft ihren Plan.

Bommel geht direkt in die Küche des Bauernhofs und spricht mit Markus' Vater. Er weiß, dass der mehr Gülle auf den Feldern ausbringt, als ihm erlaubt ist und er bietet an, für 5000 Euro zu schweigen. Außerdem sagt er, was Zis vorhat. Markus' Vater staucht Bommel wütend zusammen. Er eilt nach draußen, entdeckt Zis und folgt ihr.

Zis pirscht über den Hof und will die Tür zum Schweinestall öffnen. In diesem Moment packt Markus' Vater sie schon und stößt sie in den Raum zu Einstein.

Markus' Vater nimmt Bommel ins Verhör. Markus spielt sich als Macker auf. Dabei erkennt Bommel in ihm einen der Vermummten aus der ersten Nacht.

Zis und Einstein öffnen die Tür von innen. Im Gegensatz zu Einstein hat sie auf den Mechanismus geachtet.

Als sie aus dem Stall kommen, schiebt Markus' Vater gerade Bommel auf den Hof und entdeckt Zis' und Einsteins Flucht. Im letzten Moment erreichen sie den Wald. Sie beobachten, wie Bommel ins Haus zurückgetrieben wird und ihnen wird klar, dass er jetzt ein fettes Problem hat.

Auf einem benachbarten Bauernhof wollen sie Hilfe holen. Aber die Bauern glauben

ihnen nicht.

Zis schlägt vor, Bommel auf eigene Faust vom Hof zu holen. Einstein will wissen, warum sie sich für Bommel einsetzt, nachdem er sie doch beschissen hat. Zis: Für Freunde tut man das eben. Also gehen sie los.

Markus' Vater nimmt sich den verängstigten Bommel zur Brust und wird von Zis und Einstein überrumpelt. Sie befreien Bommel und stürmen aus dem Haus. Doch Markus stellt sich ihnen in den Weg – mit einem Gewehr in der Hand. Die drei stehen wie versteinert vor ihm. Sirenen heulen auf. Polizei fährt auf den Hof. Die Nachbarn haben Zis doch noch geglaubt. Als Markus die Polizisten bedroht, reißt ihm sein Vater die Waffe aus der Hand.

In der Küche treffen alle aufeinander. Zis berichtet von dem Chemikalien. Markus' Vater weist die Vorwürfe von sich. Als die Beweislast zu drückend wird, gibt er zu, Giftmüll aufgekauft zu haben, sie mit Gülle und anderen organischen Stoffen in der Biogasanlage vermischt und schließlich auf den Feldern verteilt zu haben. Bommel beschuldigt Markus, an ihrer Entführung beteiligt gewesen zu sein. Der versucht abzuhauen, wird aber von Einstein festgehalten.

### **3. Themen für weitere Teile der Serie**

#### **3.1 Besser als verrecken**

Als Zis die ausländische Haushaltshilfe von Bommels Eltern vor den Kontrolleuren in der Straßenbahn weglaufen sieht, ist sie erst amüsiert. Doch dann erfährt sie, warum die Frau für so wenig Geld arbeitet und wieso sie mit ihrer schweren Grippe nicht zum Arzt geht: Sie ist illegal in Deutschland. Zis will wissen, was dahinter steckt.

#### **3.2 Schwule Sau**

Zis hat schon vermutet, dass Einstein irgendwie anders ist. Als die Jungs in der Klasse behaupten, Einstein sei schwul, und ihn hinter der Schule verprügeln, sieht sie erst hilflos zu. Doch dann versteht sie, dass sie für ihren Freund da sein will.

### **3.3 Ayse darf das nicht**

In Zis' Klasse kommt ein neues Mädchen, in das sich Bommel prompt verknallt: Ayse, deren Großeltern vor vielen Jahren aus Ostanatolien nach Deutschland zogen. Als die anderen in der Schule über Bommel lästern und Ayse auch noch die Teilnahme an der Klassenfahrt von ihrem konservativen Vater verboten wird, da mischt sich Zis ein.

### **3.4 Fass mich nicht an**

Maja ist still, schmal und erzählt wenig von zu Hause. Doch als sie ins Krankenhaus kommt und danach alle wissen, dass sie magersüchtig ist, da fragt Zis sie nach den Gründen. Und Maja erzählt von ihrem Onkel, bei dem sie fast jedes Wochenende wohnt, weil ihre Eltern so viel arbeiten.

### **3.5 Der Arschlochnazi**

Der Neue schwingt große Reden. Er spielt sich auf, macht auf cool und lässt sich von keinem was sagen. Irgendwas fasziniert die anderen an ihm. Als er jedoch Werbezettel für einen kostenlosen Ausflug während der Ferien verteilt, beginnt Zis, zu verstehen: Er ist ein waschechter Nazi. Er geht auf Demos und Veranstaltungen, von denen er offen erzählt. Und seine Worte werden deutlicher und härter. Er droht Zis Prügel an, falls sie etwas gegen ihn sagt. Schließlich hat er viele Freunde. Und die sehen beängstigend aus.



## 4. Text

### 4.1 Epilog

Nur ein leises Flüstern drang aus der Scheune, die so unscheinbar und halb verfallen an dem Feldweg stand. Es war dunkel geworden, die wenigen Bäume, die hier standen, warfen ihre langen Schatten über die üppigen Felder. Der Mais brauchte noch ein paar Wochen, bis er geerntet werden konnte, die kleinen Kolben konnte man aber schon gut erkennen.

In der Scheune war es düster. Man musste sich erst an die Dunkelheit gewöhnen, bis sich die schemenhaften Umrisse in konkrete Gegenstände verwandelten. Eine alte Egge lag rechts auf dem Boden, der Volvo, der schon seit fünf Jahren nicht mehr fuhr, war an der linken Seite unter einer Plane versteckt, an den Holzwänden hingen Spaten, Sägen, Seile und allerlei andere landwirtschaftliche Dinge, die auf dem modernen Hof nur noch selten benötigt wurden. Der Boden bestand aus festgestampftem Lehm, Stroh bedeckte ihn fast völlig. Durch die Ritzen zwischen den Holzlatten fiel in schmalen Streifen das rötliche Licht der untergehenden Sonne von links hinein, wurde zum Teil von dem Auto geschluckt, Millionen Staubpartikel tanzten in der Luft. Ein Heuhaufen bildete die Rückwand der Scheune, er erhob sich bis in etwa vier Meter Höhe, darüber kam nur noch der Giebel des alten Gebäudes. Zwei Gestalten konnte man undeutlich erkennen, sie standen eng beieinander, nein, sie lagen fast auf dem Heu. Es waren offensichtlich eine Frau und ein Mann. Der Mann hatte dem Scheunentor den Rücken zugewandt, bekam nicht mit, dass sich die Tür lautlos einen Spalt weit geöffnet hatte. Jemand war hineingetreten. Die Frau schien sich gegen den Mann zu wehren, er bedrängte sie mit leisen Worten. Sie entgegnete etwas, aber es war zu leise, um es zu verstehen. Nur einmal konnte man etwas Genaueres hören: »Nein, lass das!« Der Mann lachte leise, war ansonsten unbeeindruckt. Er hörte die Schritte hinter sich nicht. Er bekam auch nicht mit, dass ein Spaten vom Haken an der Wand genommen wurde. Auch die Frau brauchte eine Weile, bis sie die Gestalt entdeckte. Sie war so sehr damit beschäftigt, den Mann von sich fernzuhalten, dass sie erst etwas bemerkte, als es fast zu spät war. Ihre Augen weiteten sich vor Schreck. Sie wollte schreien, aber kein Laut drang aus ihrer Kehle. Schon schnellte der Spaten in einem weiten Bogen hinab. Er traf den Kopf des Mannes rechts oben mit einem blechernen Kra-

chen. Jetzt schrie die Frau. Der Mann sackte in sich zusammen. Seine Jacke lag neben ihm, er hatte sie erst vor ein paar Minuten ausgezogen. Blut drang aus einer offenen Wunde an seinem Schädel. Er regte sich nicht. Hinter ihm stand eine Gestalt im schwächer werdenden Licht. Sie hielt der Frau mit flehendem Blick den Mund zu, nahm sie an der Hand, zerrte sie über den am Boden liegenden Körper zur Tür und floh.

Das Blut sickerte noch eine Weile in den Lehm Boden, bis es gerann. Eisige Stille legte sich über die Scheune. Die Sonne ging unter. Der Sommer hatte sich beinahe unbemerkt eingeschlichen. Es war die längste Nacht des Jahres. Von nun an wurde es jeden Tag ein bisschen mehr Winter. Der stechende Geruch einer Säure zog durch die Ritzen des Schuppens.

## 4.2 Auf der Hexenhöhe

Die Straße erstreckt sich verlassen in die in der Mittagssonne, eine Katze streicht zwischen blühenden Pfingstrosen und Lilien hindurch. Gespannt bleibt sie vor einer Mauer aus ordentlich aufgeschichteten Natursteinen stehen, nimmt die Witterung einer Maus auf. Schritt für Schritt schlich sie sich näher an das noch versteckte Opfer heran, doch plötzlich wird sie von einer Bewegung hinter sich aufgeschreckt. Die schwere Holztür eines Hauses wird aufgerissen, ein Mädchen stürmt auf die Straße. »So eine Scheiße«, ruft sie noch ins Haus hinein, bevor die Tür laut krachend ins Schloss fällt.

Zis hat sich mal wieder mit ihrer Mutter wegen der Schule gestritten. Wütend stapft sie die abschüssige Straße hinab, überlegt kurz, ob sie im Nachbarhaus bei ihrem Opa klingeln soll, entscheidet sich dann dagegen. Sie kann sich ja nicht immer bei ihm ausheulen, nur weil ihre Mutter von ihr verlangt, dass sie in den Ferien Chemie paukt. Die Versetzung in die Neunte hat sie schließlich geschafft. Gerade so. Die Katze verzieht sich in einen angrenzenden Garten. Zis schaut sich um, aber niemand ist zu sehen. Sie geht bis zum nächsten Grundstück, vor dem sich auf gesamter Breite eine etwa eineinhalb Meter hohe Bruchsteinmauer erstreckt. Sie stützt sie Arme auf, drückt sich ab und sitzt auf der Mauer. Ihre Wut lässt langsam nach. Sie ist ungewöhnlich groß, schmal, schon fast mager, ihre blonden Locken verdecken die Falte auf der Stirn, die immer dann hervortritt, wenn sie intensiv über etwas nachdenkt. Irgendwas muss geschehen. Die Ferien haben gerade angefangen, ihre Mutter packt die Taschen. Schweden. Schon wieder. Nein, Zis will diesmal nicht mitfahren. Nicht schon wieder.

»Verfickte Scheiße!«, schimpfte sie leise vor sich hin. Ihre Klamotten sind ein bisschen zu weit, aber so fällt ihr magerer Körper kaum auf. Die Turnschuhe sind zerkratzt, ihre Fingernägel dreckig, an beiden Armen trägt sie jeweils eine ganze Reihe bunter Armreifen.

Gegenüber öffnet sich eine Haustür. Ein Kopf schiebt sich neugierig heraus. Dunkle, ganz leicht ins rötliche gehende Haare, fransig geschnitten, ohne eine richtige Form, kommen zum Vorschein. Ein Grinsen zieht sich über das Gesicht, das sich darunter verbirgt. »Na, wieder Ärger gehabt?« Maja zieht die Tür hinter sich ins Schloss. Sie schlendert quer über die gepflasterte Straße, kickt einen Kiesel, der sich hierhin verirrt hat, in einen der

Vorgärten und setzt sich schließlich neben Zis auf die Mauer.

»Wir müssen irgendetwas tun«, meint Zis.

»Was hast du vor?«

»Auf jeden Fall nicht mit meinen Eltern nach Schweden fahren. Ich bleibe bei Opa.«

»Wir fahren erst in drei Wochen weg. Bis dahin totale Langeweile. Was ist mit den anderen?

»Mit Bommel und Einstein? Keine Ahnung«, erwiderte Zis. »Aber mit denen kann man doch nichts Vernünftiges machen.«

»Ach, sei nicht ungerecht. Sabrina ist doch ganz nett, und Ferdi hat dich offenbar sehr in sein Herz geschlossen.« Als Zis nicht direkt reagierte, begann Maja zu lachen. »Fall bloß nicht von der Mauer vor Begeisterung«, ärgerte sie ihre Freundin.

Zis schnaubte durch die Nase. Dann meinte sie: »Wenn man vom Teufel spricht. Da kommt er schon. Halt mir den bloß vom Hals, den ertrage ich jetzt nicht auch noch.« Sie zog die Beine an und saß nun ganz auf der Mauer, während Maja weiterhin die Füße baumeln ließ und Ferdi gegen die Sonne entgegen blinzelte. Er war aus dem Haus auf der anderen Straßenseite herausgetreten und ging nun direkt auf Maja und Zis zu. Er war ein Jahr älter als die beiden und ging auch auf eine andere Schule. Seine Eltern erwarteten von ihm, dass er das Abitur mit Bravour schaffen würde, und dass ihm die katholische Schule den richtigen Weg bereiten würde. Er selber sah das ein wenig anders, aber das interessierte ganz offensichtlich niemanden.

»Ich muss hier weg. Meine Eltern bringen mich noch um.« Er sprang stöhnend auf die Mauer, setzte sich neben Zis, die ihn kaum ansah. »Ich habe den ganzen Vormittag mit meiner Mutter französische Vokabeln lernen müssen. Und jetzt hat sie mir auch noch angedroht, dass ich zum Ende der Ferien in so beschauertes Sprachcamp in der Provence fahren soll. Da gibt's noch nicht einmal einen Strand. Das ist so ätzend.«

»Bist du jetzt fertig mit deiner Jammerei«, fragte Zis ihn. »Als wenn nur du Probleme hättest ...« Sie pulte an ihrer ausgelatschten Sandale herum, blickte schräg von der Seite zu ihm auf, setzte zu einer Frage an, ließ es dann aber doch bleiben.

Als letzte kam nun auch noch Sabrina vom oberen Teil der Straße herunter gelaufen. Sie war das Küken, die jüngste von ihnen. Sie blieb vor der Mauer stehen, sah die drei erst wortlos an, dann sagte sie: »Was ist denn mit euch los? Hatt's Ärger gegeben?« Zis winkte

entnervt ab. Dann machte sie einen Vorschlag:

»Ich finde, wir sollten ein paar Tage wegfahren. Mit den Rädern. Das Wetter soll schön bleiben. Da könnten wir zelten.«

»Bist du jetzt zu den Pfadfindern über gewechselt, oder was?«, wollte Ferdi wissen. Er grinst Zis spöttisch an. »So mit Lagerfeuer und Gitarren.«

»Du kannst ja hier bleiben und Französisch lernen. Keiner zwingt dich, mitzukommen«, entgegnete Zis. »Was ist mit euch?«

»Sollen wir nicht lieber im Garten zelten? Das ist doch auch lustig«, Sabrina stand noch immer auf der Straße. Sie würde auch nur auf die Mauer klettern, wenn ihr jemand helfen würde, denn sie hatte Angst, abzurutschen.

»Das ist ja wohl total langweilig. Im Garten bei Mama, was?« Ferdi lachte. »Nee, wenn dann schon so richtig im Wald. Sonst macht das keinen Spaß. Ich habe sogar ein Zelt. Da passen drei Leute rein.«

»Du glaubst doch wohl nicht, dass einer von uns mit dir in einem Zelt schlafen wird«, spottete Zis und sprang von der Mauer. »Na, was ist, kommt ihr mit?«

»Und wenn wir auf einen Zeltplatz gehen, das wäre doch ein Kompromiss.« Auch Maja war etwas skeptisch was das wilde Campen anging.

Ferdi wischte ihre Idee mit einer großen Geste weg. »So ein Quatsch. Ich komme nur mit, wenn wir das richtig machen.« Er stellte sich auf die Mauer und breitete die Arme aus. »Wir zelten mitten im Wald, weit weg von anderen Menschen.«

»Komm mal wieder runter«, blaffte Zis ihn an. »Ich finde, wir fahren mit den Rädern einfach aus der Stadt raus, in einen der Wälder, oder was noch besser ist: Eine Cousine meiner Mutter lebt auf einem Hof etwas nördlich von hier. Die haben riesige Wiesen. Da können wir bestimmt die Zelte aufbauen.«

»Das hört sich doch gut an«, warf Maja ein. »Meine Eltern haben auch ein Zelt, ich kann sie ja mal fragen, ob wir das haben können.«

»Einverstanden«, Ferdi sprang nun auch von der Mauer. »Wann soll losgehen?«

»Übermorgen«, bestimmte Zis. »Morgen kommt mein Cousin. Der wohnt zwei Wochen bei unserem Opa. Vielleicht will der ja auch mitkommen.«

»Ist das dieser Langweiler, der letzten Sommer auch schon mal hier war?«, fragte Ferdi.

»Florian ist kein Langweiler. Er ist nur einfach ein bisschen schlauer als du, mehr nicht«, antwortete Zis gereizt. »Du willst ja nur mit uns allein wegfahren, Ferdi der Hahn im Korb.« Jetzt lachte sie wieder. »Außerdem: Dafür, dass du es vorhin noch albern fandest, überhaupt zum Zelten wegzufahren, legst du dich hier aber ganz schön ins Zeug, findest du nicht?« Sie legte den Kopf schief, klimperte mit den Augen, drehte sich aber um, bevor er etwas antworten konnte.

»Wollen wir dann da auch kochen?«, erkundigte sich Maja.

»Klar doch. Wir müssten im Keller noch so Campinggeschirr und ähnliches haben.« Zis überlegte einen Moment. »Wir nehmen einfach ein paar Dosen mit Erbsensuppe mit. Und Ravioli. Muss ja kein fünf-Gänge-Menü werden.« Sie guckte in die Runde. An Ferdi bleibt ihr Blick hängen. »Oder will der Herr etwa, dass es eine ausgewogene Diät gibt? Vielleicht was französisches?«

»Nee, ist schon in Ordnung. Aber was zu trinken müssen wir auch noch haben«, gab er zurück.

»Wasser kriegen wir doch bestimmt auf irgendeinem Bauernhof«, meinte Sabrina.

»An Wasser hatte ich eigentlich nicht gedacht.« Ferdi schaute Sabrina etwas mitleidig an. »Ich hatte eher an Wodka gedacht. Ich schau mal, ob ich meinen Eltern eine Flasche klauen kann.«

Zis mischte sich wieder ein. »Saufen kannst du mit deinen Kumpeln«, blaffte sie ihn an. »Ich find das scheiße.« Maja und Sabrina nickten. Entmutigt zuckte Ferdi mit den Schultern.

»Dann eben nicht. Machen wir also auf langweiliges Pfadfinderlager im Wald.« Er lehnte sich an die Mauer und zog sein Handy aus der Hosentasche, weil es einen Laut von sich gegeben hatte.

»Du kannst ja hier bleiben, wenn dir das alles zu doof ist.« Zis blickte die Straße hinauf während sie sich an die Mauer lehnte. Ein Auto war an der Kreuzung kurz auf sie zu gefahren, dann aber bereits beim ersten Haus in die Einfahrt eingebogen. Eine Familie entstieg dem Van, der Junge, der auf dem Rücksitz gesessen hatte, blickte einmal kurz in ihre Richtung, wurde dann aber angehalten, mehrere Einkaufstüten ins Haus zu tragen.

»Das sind die Neuen. Habt ihr den Umzug letzte Woche mitbekommen?«, wollte Maja wissen. »Dass das alles in das Haus rein gepasst hat, das hätte ich nie geglaubt.«

»Und der Typ hat einen an der Waffel.« Ferdi hatte kaum von seinem Handy aufgeblickt.

»Was meinst du damit?«, fragte Zis ihn.

»Naja, guck ihn dir doch mal an. Wie der schon rumläuft. Dieses Hemd, die Schuhe, so zieht sich doch kein Mensch an.« Missbilligend schaute Ferdi die Straße hinauf. Tatsächlich trug der Neue trotz des warmen Wetters eine dunkle lange Hose, ein helles langärmeliges Hemd und schwarze Lederschuhe.

»Was bist du bloß für ein Arsch.« Zis wandte sich ihm zu. »Du kennst ihn doch gar nicht.«

»Außerdem soll das der absolute Crack im Chemie sein.« Ferdi grinste sie an. »Das ist doch mal ein Grund, dich an ihn ranzuschmeißen, oder? Frag ihn doch, ob er mitkommt«, meinte er ironisch.

»Das werde ich auch tun, darauf kannst du dich verlassen!« Zis drückte sich von der Mauer ab, verabschiedete sich und fügte noch hinzu: »Ich geh dann mal zu meinem Opa. Bevor ich das Irrenhaus wieder betrete, will ich noch mit einem normalen Menschen sprechen.« Sie verabredeten sich für den späten Nachmittag um die weiteren Details für die Tour zu planen.

### 4.3 Verschwunden

Gerade war Zis zur Tür hereingekommen, als das Telefon schrillte. Ihr Opa hörte nicht mehr so gut, deshalb waren alle technischen Geräte bei ihm etwas lauter eingestellt, als sie es von zuhause kannte. Deshalb zuckte sie auch erschreckt zusammen, als der Lärm losging. Arthur, ihr Opa, ging gemächlich zum Telefon und nahm ab. Erst schien er sich über den Anrufer zu freuen, dann jedoch sanken seine Mundwinkel immer tiefer herab, seine Antworten waren knapp, mehr als »ja« und »nein« sagte er nicht. Nur zum Schluss brachte er noch »Bleib zuhause, ich komme vorbei« raus, bevor er auflegte.

»Was ist denn los?«, wollte Zis wissen. Sie hatte ihren Opa selten so aufgeregt erlebt. Er setzte sich auf einen Stuhl, zog sich seine Schuhe an, nahm den Schlüssel vom Haken und sagte:

»Das war Katharina. Wolfgang ist verschwunden.« Erschöpft vom Schuhezubinden lehnte er sich zurück. »Sie wollte wissen, ob er hier war. Aber das war er nicht.« Arthur

erhob sich. »Kommst du mit? Ich fahre zu ihr. Sie macht sich große Sorgen.« Schon öffnete er die Haustür, schob sie nach draußen. Zis war einen Moment wie versteinert. Dann fing sie sich aber schnell wieder.

»Ich sage nur kurz Mama Bescheid.« Sie huschte durch den Vorgarten, den sich ihre Eltern mit ihrem Opa teilten, sprang über eine niedrige Hecke und verschwand im Haus ihrer Eltern. Arthur hatte gerade seinen altersschwachen Saab aus der Einfahrt heraus manövriert, da war Zis schon wieder da. Sie ließ sich auf den Beifahrersitz fallen, während sie die Tür zu schmetterte.

»Mann, die ist voll unflexibel«, stöhnte sie. Arthur verzog das Gesicht zu einem Lächeln. Er kannte seine Tochter ja schon ein paar Jahre länger als Zis. »Die wollte natürlich, dass ich zum Essen bleibe, wollte wissen, wie lange wir weg sind und so'n Scheiß.«

Arthur gab Gas. Der Saab quälte sich die steile Straße hoch, drohte immer wieder abzusaufen, schaffte es aber schließlich, einen ausgewogenen Takt zu finden.

Schnell waren sie aus der Siedlung heraus. Sie lag am Stadtrand, der Weg bis ins Grüne war nicht weit. Über die Landstraße würde sie mit diesem Auto etwa eine Viertelstunde brauchen.

»Was hat Katharina denn nun erzählt,« begann sie Arthur zu löffeln.

»Sie hat wissen wollen, ob ich etwas von ihm gehört habe. Er ist gestern Nachmittag aus dem Haus gegangen. Sie haben sich wohl gestritten. Er ist schon ein paar Mal nach einem Streit mit ihr zu mir gekommen. Aber gestern war er nicht da. Und er ist heute Nacht nicht nach Hause gekommen. Das ist ungewöhnlich für ihn.« Schweigend saßen sie danach nebeneinander, jeder hing seinen Gedanken nach. Die Landschaft wurde ländlicher. Wiesen, Felder und Wald wechselten sich ab. Zis kurbelte das Fenster herunter, um die laue Luft ins Auto zu lassen. Sie hielt den Kopf in den Fahrtwind. Die Augen hatte sie geschlossen. Der Luftstrom riss an ihren Locken. Sie bogen in eine kleinere Straße ab, die sich zwischen ein paar Höfen hindurchschlängelte, einmal mussten sie einem Viehtransport ausweichen, der Schweine zum Schlachthof brachte. Es roch nach blühenden Feldern, nach Misthaufen und Gülle. Zis mochte diesen Geruch. Ein leicht beißender Geruch mischte sich fast unauffällig dazwischen, sie nahm ihn aber kaum wahr. Sie fuhren an einem sehr großen Hof mit riesigen gemauerten Ställen und mehreren großen Silos vorbei. Dann kamen wieder Felder.



Arthur lenkte das Auto durch das Tor in der Mauer auf einen großen Schotterplatz. Vor ihnen lag das Hauptgebäude, es war aus klassischem Fachwerk gefertigt und offenbar in den letzten Jahren fachmännisch renoviert worden. Rechts waren die Ställe mit drei Kühen, zwei Schweinen und einer Heerschar von Hühnern, die aufgeregt davonestoben, als der Saab auf sie zusteuerte. Links befand sich eine große Scheune, wo der Trecker untergebracht war. Sie stiegen aus, als sich die große Tür des Hauses schon öffnete und eine aufgeregte Katharina auf den Hof entließ. Sie war einige Jahre jünger als Zis' Mutter. Die beiden Cousinen hatten aber auch sonst nicht viel gleich. Beide waren sie Lehrerinnen, aber während Bea eher konservativ daher kam, war Katharina liberaler und offener. Heute sah sie müde aus, sie schien wenig geschlafen zu haben.

»Hallo meine Kleine,« begrüßte sie Arthur. Er nahm sie in den Arm. »Was ist denn passiert?« Katharina begann sofort, zu erzählen:

»Wolfgang ist gestern Abend nach dem Essen nochmal raus gegangen. Er sagte, er wäre in einer Stunde wieder da, er müsse mal kurz bei den Landwehrens vorbei. Aber er kam nicht zurück. Ich habe gewartet und gewartet. Als es dunkel war, bin ich auch raus, habe ihn gesucht, aber ich wusste ja noch nicht einmal, wohin er genau gegangen war.« Sie blickte sich verzweifelt um. Zusammen gingen sie um das Haus herum in den üppig blühenden Bauerngarten, den Stolz Katharinas. Sie setzten sich auf die Terrasse. Katharina hatte Kaffee gekocht. »Heute Vormittag habe ich dann alles abgesucht, aber ich habe ihn nicht gefunden.«

»Was kann er denn gemacht haben?«, fragte Arthur weiter.

»Ich weiß es nicht.« Sie zuckte mit den Schultern.

»Und ihr habt euch gestritten? Das hast du zumindest vorhin am Telefon angedeutet.«

»Ja, aber das waren Kleinigkeiten.« Sie schenkte den Kaffee in die Tassen, stellte ihrem Onkel den Zucker und die Milch hin.

»Worum ging es?«

»Ach, du kennst ihn doch. Er hat mal wieder jemanden getroffen, und ich finde das nicht besonders lustig.«

»Eine Frau?«

Katharina lachte leicht hysterisch. »Ja«, sagte sie. »Eine Frau.« Sie wandte ihm den Kopf zu. »Glaub mir, das hat nichts damit zu tun.« Zis spürte, wie ihr die Hitze ins Gesicht

stieg. Sie griff eilig nach ihrer Tasse und trank einen Schluck.

»Hmmm...« Arthur dachte eine Weile nach. »Und wenn er nun zu einem Freund gegangen ist, sie haben die Zeit vergessen und er hat da übernachtet?« Fragend schaute er seine Nichte an.

»Arthur, Wolfgang hat hier in der Umgebung keine Freunde, das weißt du genau.« Grimmig schlürfte sie ihren Kaffee. »Das hat er sich doch gründlich versaut.«

»Nana, da sind doch eher die anderen dran schuld, oder?«, versuchte Arthur sie zu besänftigen. »Er hat ja doch nur seine Rechte eingefordert.« Zis hatte die ganze Zeit schweigend dabei gesessen. Nun mischte sie sich ein:

»Ihr sprecht jetzt davon, dass er den Biohof durchsetzen wollte, oder?«

»Ja«, antwortete Arthur. »Er hat sich in den letzten Monaten mit den anderen Bauern hier in der Gegend angelegt.« Er betrachtete Zis, bevor er fortfuhr: »Er wollte schon seit Jahren einen richtigen Biohof führen, aber das geht nur, wenn die Nachbarn mitspielen.«

»Wieso? Müssen die dann auch auf Bioprodukte umstellen?«

»Nein, aber die Produkte des Biohofes werden penibel geprüft, und wenn die benachbarten Bauern ihre Felder mit chemischem Dünger oder Pflanzenschutzmitteln behandeln, dann landet davon immer ein Teil auf den anderen Äckern. Wolfgang konnte sein Gemüse deshalb nicht mit dem Bio-Siegel verkaufen. Der Aufwand war aber der gleiche, wie bei echten Bio-Produkten. Das hätte sich auf Dauer nicht rentiert.«

»Und deshalb hat er sich mit den anderen Bauern angelegt?«, wollte Zis weiter wissen.

»Ja«, sprang nun Katharina ein. »Eigentlich ist er mit denen gut ausgekommen, aber seit er angefangen hat, sich mit dem Landwehr zu kloppen, ist es echt schwierig geworden.« Sie schüttelte den Kopf. »Der hat sich völlig quer gestellt. Die anderen haben sich ja auf gewisse Einschränkungen und Absprachen eingelassen, aber der ...«

»Wieso?«, fragte Zis. »Was hat er denn getan?«

»Ach, so ganz genau weiß ich das auch nicht. Wolfgang hat sich sehr über ihn aufgeregt. Er hat ihm unterstellt, dass da irgendetwas auf dem Hof nicht sauber ist. Was das genau war, das weiß ich allerdings nicht.«

»Und jetzt glaubst du, das hat etwas damit zu tun, dass er letzte Nacht nicht nach Hause gekommen ist?«, hakte sich Arthur wieder ein. »Das ist doch ein bisschen an den Haaren herbeigezogen, meinst du nicht?«

»Ja ja, du hast ja recht. Aber ich kann mir das einfach nicht erklären, wo er ist.«

»Hast du schon bei der Polizei angerufen?«, fragte Zis.

»Ja, das habe ich. Aber die sagen mir nur, dass Wolfgang erwachsen sei. Er könne tun und lassen, was er wolle. Ich solle mich übermorgen wieder melden, wenn er bis dahin nicht aufgetaucht sei.«

»Und die Krankenhäuser in der Umgebung?«

»Die habe ich auch schon angerufen. Aber nirgendwo ist ein 33-jähriger Mann eingeliefert worden.« Katharina stand auf und ging ein paar Schritte auf der Terrasse hin und her. Schließlich blieb sie stehen. »Aber ich kann doch nicht einfach untätig in der Gegend herumsitzen.«

»Diese Frau ...«, setzte Arthur noch einmal an.

»... Kerstin.«

Verblüfft richtete sich Arthur auf. »Aber doch nicht etwa ...«

»Doch, die.« Sie setzte sich wieder auf den Stuhl. »Das ist nichts von Bedeutung.«

»Das sagst du jedes Mal. Ich kann es nicht glauben ...« Arthur rang die Hände. »Die Kerstin.« Dann drehte er sich zu seiner Nichte herum. »Was haben die Landwehrs dazu gesagt?«

»Ich denke, dass die nichts davon wissen. Das geht auch erst seit ein paar Tagen.«

»Und da war nicht mehr? Bist du sicher?«

»Arthur, du kennst Kerstin. Und du kennst Wolfgang. Was soll denn da mehr sein? Das ist doch völliger Irrsinn.« Sie erhob sich wieder, räumte die Tassen zusammen, stellte alles auf ein Tablett. »Ich muss mich jetzt mal um die Viecher kümmern. Irgendeiner muss das ja jetzt übernehmen.« Sie trug das Tablett ins Haus.

»Hör mal, Katharina, und wenn die Landwehrs doch etwas gewusst haben. Ich meine, wegen der Sache mit Irmgard.«

Katharina knallte das Tablett in der Küche auf den Tisch. Dann drehte sie sich wütend zu ihrem Onkel herum. »Arthur, das ist drei Jahre her. Das ist vergessen. Glaub mir.«

»Ich will dir ja glauben, aber ist es nicht auffällig, dass sich Wolfgang gerade mit Gottfried Landwehr so anlegt, drei Jahre nachdem er eine Affäre mit dessen Frau hatte?«

»Das war doch noch nicht einmal eine Affäre. Das war nichts. Auch Gottfried ist darüber lange weg.« Sie zog sich die Gummistiefel an. »Ich gehe jetzt in den Stall.« Katharina

ging langsam aus dem Haus, quer über den Hof. Arthur folgte ihr, Katharina ebenfalls. An der Stalltür blieben sie stehen.

»Also, wir fahren dann mal wieder. Ruf mich an, wenn du irgendwas Neues weißt. Du kannst mich jederzeit erreichen.«

Arthur und Katharina stiegen wieder in den Saab, der fauchend ansprang. Sie wendeten auf dem Schotterplatz. Als Katharina noch einmal zurückblickte, sah sie Katharina mit einer Heugabel in der Scheunentür stehen. Sie winkte und verschwand aus dem Blickfeld.

#### 4.4 Neuigkeiten

Schweigend saßen sie ein paar Minuten nebeneinander. Dann setzte Arthur zu sprechen an: »Na, was hältst du davon?« Sie fuhren auf der kleinen Nebenstraße, links befanden sich die Felder von Wolfgang, die immer wieder von Gebüsch durchbrochen waren. Dies war eine Oase für Vögel und andere Tiere. Rechts erstreckten sich fast endlose Äcker, auf denen der Mais überall auf gleicher Höhe wuchs.

»Ich weiß nich«, antwortete Zis. Sie blickte auf den Mais. »Meinst du, dem ist etwas passiert?«, fragte sie dann. Sie kamen durch einen kleinen Wald, überquerten eine schmale Brücke, der Weg schlängelte sich durch die Felder und Wiesen.

»Tja, das ist nicht das erste Mal, dass er untertaucht. Wer weiß, was er diesmal ausgefressen hat.« Gerade wollte Zis nachfragen, was er damit meint, als ihr Opa meinte: »Guck mal, das ist der Heinz. Der arbeitet bei Landwehrs auf dem Hof.« Er trat auf die Bremse. »Was macht der denn hier?« Das Auto kam neben einem älteren untersetzten Mann mit rotem Gesicht zum stehen. Er trug Gummistiefel, die bis über die Knie gingen, die Haare waren raspelkurz, die Ohren standen wie zwei Flügel nach rechts und links ab. Arthur kurbelte sein Fenster runter.

»Tach Heinz, alles in Butter?« Heinz blickte ihn freundlich und ruhig an, lehnte sich an das Autodach und steckte den Kopf halb in den Wagen hinein.

»Jau, alles klar.« Er betrachtete Zis kurz. »Na, wen haben wir denn da? Haste dir schon wieder ne neue Freundin angelacht, alter Schlawiner?« Er lachte schallend. Der Geruch von Schweiß und Schweinestall wehte durch das Fenster herein. Es war ein anderer Geruch, als auf dem Hof von Wolfgang und Katharina. Er war penetranter, intensiver. Irgendeine andere Nuance, die Zis nicht genau definieren konnte, stieg ihr in die Nase.

»Das ist meine Enkelin Zis. Wir waren gerade bei Katharina«

»Tja, zu der wollt ich auch gerade«, entgegnete Heinz. »Weißt du, ob Kerstin da ist?« Jetzt guckte Heinz schon etwas ernster.

»Nee, wieso?« Arthur schüttelte irritiert den Kopf. »Ist irgendwas los?«

»Ach nee, bestimmt nicht. Die ist nur seit gestern weg. Keiner hat sie gesehen. Und nun bin ich sie am Suchen.« Heinz richtete sich wieder auf.

»Warum sollte Kerstin denn gerade bei Katharina sein?«, wollte Arthur wissen.

»Naja«, Heinz kratzte sich am Kopf. »Das iss man so, der Wolle, ne, und die Kerstin, naja, ich hab die in den letzten Tagen öfters zusammen gesehn. Und da hab ich mir gedacht, vielleicht weiß ja der Wolle wo se iss.« Neugierig blickte Heinz mit seinen Schweinsäuglein in das Innere des Autos. »Mein Gott, dass die Karre überhaupt noch fährt.« Er schüttelte den Kopf.

»Hat sich Katharina denn nicht bei euch gemeldet?«, mischte sich Zis nun ein.

»Nee, die wird'n Deibel tun. Die ham sich ja man so was von überworfen, da spricht der eine nich mitm andern. Deshalb geh ich ja jetzt auch bei denen aufn Hof. Wieso?«

»Der Wolfgang ist auch verschwunden«, sagte Arthur bedeutungsschwanger. »Wenn das mal kein Zufall ist, was?«

»Ach nee, der war doch gestern Abend noch bei uns aufm Hof. Die ham sich mal wieder ganz schön gestritten, der Gottfried und der Wolle. Manman, da war was los...« Er kratzte sich wieder am Kopf und dachte nach.

»Wann ist der denn bei euch weg?«, fragte Zis.

Heinz beugte sich wieder nach vorne, um Zis anzusehen. Dann sagte er zu Arthur: »Jetzt erkenne ich es, es muss deine Enkelin sein. Immer wie der Opa: Fragen über Fragen. Wie ein Detektiv...« Er blickte Zis wieder an. »Weiß nicht genau. Ich war noch bei den Schweinen. Da ferkeln gerade ein paar Sauen. Da muss man immer ein bissken aufpassen. Es war dunkel, als ich zurück im Haus war. Da war er weg.«

»Und jetzt glaubt ihr, Kerstin sei mit Wolfgang durchgebrannt?« Arthur lachte. »Na, die werden Spaß miteinander haben.« Arthur ganzer Körper bebte, so lustig fand er offenbar die Vorstellung.

»Wir verstehen es ja alle nicht. Aber Kerstin hat das schon mal gemacht. Da ist sie einfach wegen irgendeiner Kleinigkeit abgehauen, wir haben alles abgesucht, aber letztlich hatte sie sich einfach bei Katharina verkrochen. Am nächsten Tag war sie wieder da.«

»Katharina hätte uns gesagt, wenn Kerstin bei ihr wäre. Die hat gerade andere Sorgen. Wegen Wolfgang. Außerdem weiß sie von dem Techtelmechtel der beiden. Da hätte sie Kerstin bestimmt nicht bei sich versteckt.« Arthur dachte nach. Dann setzte er hinzu: »Aber du kannst sie ja fragen. Wir fahren jetzt mal wieder in die Stadt.« Sie verabschiedeten sich, Heinz setzte seinen Weg zu Katharina fort, während Arthur den Saab wieder in Schwung brachte. Sie waren wieder eine Weile gefahren, als Arthur erneut bremste. Das

Auto kam zum Stehen. Er wies auf den Hof.

»Das ist der Hof der Landwehrs. Das ist fast ein Industriebetrieb.«

»Was sind denn das für runde Dinger da?«, fragte Zis.

»Das sind Biogasanlagenfermenter.«

»Aha. Und was macht man damit?«

»Da kippen die ihre ganze Gülle rein, also die Schweinescheiße. Und dann beginnt das ganze zu gären, es entsteht Gas, mit dem dann wiederum Generatoren angetrieben werden, um Strom zu produzieren. Die Regierung unterstützt solche Projekte finanziell.«

»Dafür braucht man aber doch bestimmt viel Gülle, oder?«

»Das kann man wohl sagen. Sehr viel. Damit haben die hier auf dem Hof aber bestimmt kein Problem, schließlich haben die mehr als 5000 Schweine.« Zis blickte ihrem Opa erstaunt in die Augen.

»Fünftausendschweine? Das ist ja ekelig.« Dann schaute sie auf die andere Straßenseite. »Dann ist der Mais bestimmt als Futter gedacht.«

»Du hast es erfasst. Die Schweine fressen den Mais, verarbeiten ihn zu Gülle und wunderbar saftigen Schnitzeln, die Gülle wird zu Energie und Dünger für den Mais. So bleibt alles im ewigen Kreislauf der Natur.«

»Du willst mir jetzt nicht erzählen, dass die Schweine ihre eigene Scheiße fressen, oder?«

»Naja, im Grunde schon.«

»Iihhhbah!« Zis schüttelte sich.

»Na, so schlimm ist das auch nicht. Guck mal, die Felder sind ja riesig groß, die gehen hinter dem Wald noch weiter. Das gehört alles noch zu dem gleichen Hof. Da verteilt sich das alles sehr schön.« Das konnte Zis nicht wirklich beruhigen. Sie betrachteten eine Weile das Geschehen auf dem Hof. Einige Männer liefen umher, Maschinen wurden in Gang gesetzt. Ein schmächtiger Junge trat aus dem Haus, das offensichtlich das Wohnhaus war, ging über den Platz, blieb dann aber stehen, weil er Arthurs Auto auf der Straße stehen sah. Er hielt sich die Hand zum Schutz vor der blendenden Sonne vor die Augen. Arthur winkte aus dem Fenster. Der Junge winkte zurück und setzte dann seinen Weg über den Hof fort.

»Das war Markus, der Sohn der Landwehrs. Mein Gott ist der groß geworden.« Arthur

lächelte in sich hinein. »Als ich den zuletzt gesehen habe, da war er noch fast ein Kind.« Zis verdreht die Augen als ihr Opa das sagte. Arthur gab seinem Auto wieder einen kräftigen Tritt und es setzte sich in Bewegung. Erst auf der Landstraße fiel Zis wieder ein, was sie ihren Opa noch fragen wollte.

»Sag mal, was ist denn mit dieser Kerstin? Ihr sprecht immer so geheimnisvoll von ihr.«

»Ach, die Kerstin, das ist eine ganz arme. Ihre Eltern haben sich nie um sie gekümmert. Sie ist immer von einem zum anderen geschubst worden. Mal war sie im Heim, mal bei ihren leiblichen Eltern, dann in einer Pflegefamilie, aber sie hat es immer beschissen erwischt. Bis sie vor etwa zehn Jahren zu den Landwehrs kam. Die haben sie aufgenommen wie ihre eigene Tochter. Bei denen hat sie es gut gehabt, zumindest so gut, wie noch nie zuvor.« Arthur fuhr eine Weile schweigend weiter. »Aber sie ist halt anders als die anderen. Sie hat das alles nicht so richtig verkraftet. Sie ist wie ein Kind, obwohl sie jetzt schon über zwanzig sein müsste.«

»Und die ist jetzt auch weg?«

»Das scheint ganz so.« Arthur drehte den Kopf kurz in Ziss Richtung. »Ich kann mir gut vorstellen, dass die irgendetwas gemacht hat und jetzt nicht weiß, wie sie es sagen soll. Kerstin ist nun mal so. Dann zieht sie sich zurück. Ich glaube nicht, dass das etwas mit Wolfgang zu tun hat.«

»Aber du hast doch vorhin gesagt, dass Wolfgang das auch schon mal gemacht hat, sich einfach zu verstecken und irgendwann wieder aufzutauchen. Das ist doch komisch, dass beide am gleichen Abend verschwinden.« Sie machte eine Pause, bevor sie leise hinzufügte: »Zumal die beiden ja offensichtlich etwas miteinander hatten.« Mürrisch schaute sie jetzt aus dem Fenster.

Arthur blickte lächelnd nach vorne. »Du magst Wolfgang, oder?«

»Ja, das ist ja wohl nicht verboten, oder?« Zis verschränkte jetzt die Arme vor der Brust.

»Nein, natürlich nicht. Du sollst nur wissen, dass Wolfgang immer schon allen Frauen und Mädchen in seiner Umgebung schöne Augen gemacht hat.«

»Und Katharina weiß das?«, fragte Zis empört.

»Ja, sie wusste das von Anfang an. Meistens kommt sie ganz gut damit klar, denn



Wolfgang ist in den vergangenen Jahren immer wieder zu ihr zurückgekommen. Aber es hat auch einige ernsthafte Krisen gegeben.«

»Zum Beispiel, als er eine Affäre mit der Frau Landwehr angefangen hat? Wie heißt sie noch?«

»Ganz genau. Da hat es auf die Spitze getrieben. Das hätte er nicht tun sollen. Aber Katharina hat schon recht, das ist jetzt drei Jahre her, damit sollten alle mittlerweile umzugehen gelernt haben.« Sie bogen wieder in die Hexenhöhe ein, die wie vorher im der Sonne ruhig da lag. Zis hatte jetzt Hunger.